

Scheid, Ewaldo José, S. J., *Die Heilstat Gottes in Christus*. Eine Studie zu Rudolf Bultmanns Auffassung von der Erlösung in Jesu Tod und Auferstehung. Ergänzung zu Kerygma und Mythos V, Ergänzungsband II. Hamburg-Bergstedt, Herbert Reich, Evangelischer Verlag, 1962. 8°, 259 S. – Kart. DM 18,-.

Das angezeigte Werk ist erschienen in der bekannten Reihe »Kerygma und Mythos«, und zwar als zweiter Ergänzungsband zu deren fünftem Band, der »Die Diskussion der katholischen Theologie« zu dem im Titel der Reihe genannten Problem gebracht hat. Der Verf. dieses Ergänzungsbandes ist Angehöriger der Gesellschaft Jesu und Professor an der Theologischen Fakultät Cristo Rei São Leopoldo in Rio Grande do Sul in Brasilien. Sein Buch ist, wie die ganze Reihe, in der es erscheint, ein Beitrag zu den vor allem durch Bultmann ausgelösten theologischen Fragen. Der Verf. ist sich klar, daß man über Bultmann und dessen Proklamation der Entmythologisierung der neutestamentlichen Botschaft nur reden kann im Rahmen der Voraussetzungen, die Bultmann selbst macht (S. 7). Geleitet von dieser richtigen Einsicht läßt darum Scheid den Marburger Theologen selbst reden, um dann am Schluß der einzelnen Kapitel einen kritischen Rückblick in Konfrontation mit der katholischen Theologie zu geben. So teilt der Verf. seine Untersuchung in vier Kapitel ein und bespricht zunächst »Die Erlösung des Menschen aus seinem schlechten ›Wollen‹«. Hier scheint mir im Rückblick auf die Meinung Bultmanns zu wenig beachtet zu sein, wie stark Bultmann von der reformatorischen Überzeugung von der vollen Verdorbenheit der menschlichen Natur durch die erste Sünde beeinflußt ist. Das zweite Kapitel mit der etwas merkwürdigen Überschrift: »Sinn der Heiligen Schrift vor Paulus: »παιδαγωγὸς εἰς Χριστόν« befaßt sich mit der Heilerwartung im Alten Testament, mit der Person Jesu und seiner Verkündigung, mit der christlichen Urgemeinde in Palästina und der hellenistischen Gemeinde vor und neben Paulus und der je verschiedenen Christologie, und zwar stets, wie Bultmann diese Dinge sieht. Das dritte Kapitel: »Tod und Auferstehung Jesu als historisches Ereignis« untersucht das »Historische« an der Passionsgeschichte und an den Osterberichten. Das Urchristentum hat Tod und Auferstehung Jesu als das »entscheidende Heilsgeschehen« empfunden (125); so bemühte man sich nach Bultmann, die Bedeutsamkeit dieses Christusereignisses zu betonen und zu veranschaulichen, und zwar in einem historisch-mythologischen Rahmen, den es nach Bultmann zu interpretieren gilt (ebd.). Bekanntlich nimmt dieser in der Passionsgeschichte einen historischen Kern an, der mit verschiedenen legendären Zusätzen bereichert ist, was der Verf. im einzelnen darstellt. Bei den Ostergeschichten

sollte man nach Bultmann gar nicht fragen, was »als historisch« gelten könne, sondern ausschließlich, »welchen ›Motiven‹ die Entstehung und Überlieferung solcher Einzelheiten zu verdanken sei« (145). Der Verf. muß Bultmann zugeben, daß bei den Berichten vom leeren Grab ein »für den ersten Blick ›widerspruchsvolles‹ Durcheinander in der Überlieferung der Ereignisse« vorliegt (148), meinte aber doch, daß »die Disharmonie in den Grabesgeschichten nicht übertrieben und zu tragisch genommen werden« darf (155). Die Erscheinungsberichte aber sind für Bultmann lediglich »Gemeindebildungen«, die »Gemeindeinteressen« zum Ausdruck bringen; ein historisches Gut liegt den Erscheinungen nicht zugrunde (181). Demgegenüber betont der Verf., daß »der katholische Exeget um keinen Preis an einer realen, leiblichen und historisch-empirischen Auferstehung Jesu zweifeln« könne (S. 182). Mit Recht gesteht er aber, »daß die Auferstehung als solche in Wirklichkeit von den Ostergeschichten zu trennen und zu unterscheiden ist« (183). Die nun drängende Frage, was von der Art der Erscheinungen zu halten sei, wird nicht eigentlich beantwortet; offensichtlich gilt die Auferstehung Jesu dem Verf. als ein geschichtliches Faktum, das als solches angenommen werden kann, unbeschadet der in den Erscheinungsberichten enthaltenen Probleme. Im vierten Kapitel: »Tod und Auferstehung Jesu als ›eschatologisches‹ Ereignis« legt der Verf. die Meinung Bultmanns von der existentialen Heilsbedeutung des Kreuzes Jesu und seiner Auferstehung dar. Die Predigt stellt nach Bultmann den Menschen vor die Entscheidung: »Entweder gibst du dich preis (= Kreuz!), worin dein neues Leben besteht (= Auferstehung!), oder du gibst dich nicht preis, und dadurch führst du dein Sündenleben weiter« (211). In einem diesem Kapitel angehängten »Schlußwort zum Ganzen« warnt der Verf. vor dem möglichen Eindruck, »Bultmann bedeute für die Theologie schließlich nichts anderes als ein negatives Zerlegen und Niederreisen«. Er fährt fort: »Nein! Das Positive kann auch bei Bultmann nicht übersehen werden und ist vom Standpunkt der katholischen Theologie ohne Zweifel zu bejahen« (221). Das Buch schließt mit der Feststellung, daß der Versuch Bultmanns, die christliche Botschaft neu zu verkünden, »keine befriedigende Lösung bringen kann«; gleichwohl aber ist »das edle Anliegen Bultmanns« anzuerkennen, und es ist ihm zu danken, daß er gezwungen hat, nicht nur über eine zeitgemäße Verkündigung nachzudenken, sondern auch vor allem über die Grundlagen des Glaubens und deren Konsequenzen (224). Es folgt ein umfangreiches, verständlicherweise nur in Auswahl zusammengestelltes Literaturverzeichnis, aber leider kein Verzeichnis der zitierten Schriftstellen und kein Sachindex.

Der Inhalt eines so umfangreichen und gedankenschweren Buches läßt sich unmöglich im Rahmen einer Besprechung ganz ausbreiten; nur die wichtigsten Linien der Untersuchung sollten aufgezeigt werden. Der Verf. hat sich fleißig eingearbeitet in das zahlreiche Schrifttum Bultmanns und sucht die Anschauungen dieses Theologen zu verstehen und zu würdigen; das berührt sympathisch. Das Ergebnis kann freilich kein anderes sein, als das der Verf. gewinnt, daß nämlich zwischen der Theologie Bultmanns und der katholischen Theologie eine sehr große Kluft vorhanden ist. Mitunter mag man sich freilich fragen, ob man den Anliegen Bultmanns genügend gerecht werden kann, solange man von den Kategorien der herkömmlichen katholischen, dogmatischen Theologie ausgeht. Dann und wann redet der Verf. sogar eine Sprache, der man selbst im eigenen katholischen Raum nicht mehr zustimmen mag. So liest man heute nicht gern die Bezugnahme auf den Tod des letzten Apostels, mit dem die Offenbarung abgeschlossen sei, wie das an einigen Stellen in ganz traditioneller, aber in dieser Form unhaltbarer Weise dasteht (117. 119. 188). Man vergleiche demgegenüber den Versuch Karl Rahners, über diese Anschauung hinauszuführen und den modernen literarhistorischen Ergebnissen über die Entstehung der neutestamentlichen Schriften mehr Rechnung zu tragen («Über die SCHRIFTINSPIRATION», Freiburg 1958). Darf man wirklich so sagen, wie man es bei Scheid lesen kann: »Die Schrift ist das Buch der Kirche, von ihr im Auftrage Gottes geschrieben und deshalb auch von ihr (vom Autor!) letzten Endes entscheidend zu erklären« (119)? Das Alte Testament ist ja bestimmt nicht von der Kirche geschrieben; die Sache liegt offensichtlich viel komplizierter, als daß man sie mit einer solchen Behauptung richtig ausdrücken kann. Der Verf. holt zuweilen weit aus, so wenn er das Anliegen Bultmanns als ein »seelsorgerliches« hinstellt (31–33); das ist es tatsächlich, aber brauchte es solche allgemeine Darlegungen in einem Buch mit der im Titel angegebenen Zielrichtung? Einige Druckfehler fallen peinlich auf; so muß es in dem französischen Zitat S. 33 richtig heißen principes (statt prinzipes), S. 87 und 38 »Tautologie« (statt »Tautalogie«), S. 121 »trichotomische Konstitution« (statt »trochotomische K.«), S. 223 »angefochtenen« (statt »angefechteten«). Jedoch soll über einigem, was man als Mangel empfinden kann, nicht der große Wert der Untersuchung übersehen werden.

Freising

Johann Michl